

nuar 1976 dagegen sollen es bereits 64% gewesen sein. Die Studie rechnet mit einem Anstieg auf 71%, wenn in all den Ländern, in denen derzeit Aktionen zur Änderung der bestehenden Gesetze laufen, eine Liberalisierung zum Zuge kommt. Aus dieser allgemein zu beobachtenden Entwicklung wird in der Untersuchung der Schluß gezogen, daß Abtreibung immer stärker „ein bedeutsamer Bereich im Rahmen der öffentlichen Gesundheit“ wird. Im übrigen habe Illegalität Abtreibung in keinem Lande verhindert. Deshalb gehe es nur darum, ob Abtreibung „unter kompetenter medizinischer Überwachung sicher“ durchgeführt werde oder nicht. Aus der Zusammenstellung verfügbarer und geschätzter Daten ergibt sich angeblich die Zahl von 55 Millionen Abtreibungen pro Jahr. Eine Studie der US-National-Akademie der Wissenschaften dagegen kam kürzlich auf die Zahl von 40

Millionen. Nach Angaben der Worldwatch-Untersuchung sind derzeit 12 Länder mit einer Gesamtbevölkerung von mehr als 300 Millionen dabei, eine Liberalisierung der Abtreibungsgesetzgebung zu prüfen: Australien, Bangla Desh, Barbados, Belgien, Kanada, Ghana, Italien, Jamaica, Nepal, Nigeria, Sudan und Schweiz. Geradezu entwaffnend wirkt der Zusatz, in Demokratien komme es selten zu einer Liberalisierung, „bevor nicht eine solide Mehrheit diese unterstützt“. Daß jedoch noch nie eine Demokratie die Liberalisierung der Abtreibung wieder rückgängig gemacht habe, wird von der US-Bischofskonferenz bestritten. Die historische Perspektive, die die Studie suggerieren wolle, sei nicht gegeben, da die Liberalisierung schließlich in den meisten Ländern erst in den letzten fünf Jahren eingeführt worden sei. Mit vorgefaßten Meinungen lasse sich kein Beweis führen.

Bücher

BERNHARD CASPER (Hrsg.), **Jesus – Ort der Erfahrung Gottes**. Herder, Freiburg – Basel – Wien 1976, 248 S. 29.80 DM.

Festschriften, die während der letzten Jahre erschienen sind, scheinen zu dokumentieren, daß es die angemessenste Art ist, einen Denker zu ehren, wenn man die Fragen aufnimmt, die er gestellt hat. Für den Aufbau solcher Bücher bedeutet das, daß sie nicht eine Sammlung interessanter Einzelarbeiten möglichst vieler Freunde und Kollegen des zu feiernden Jubilars sind, sondern daß sie eine konzentrierte Zusammenfassung von Versuchen bringen, an einer wesentlichen Fragestellung weiterzuarbeiten. Besonders konsequent dürfte das in dem vorliegenden, Bernhard Welte zum 70. Geburtstag gewidmeten Band gelungen sein. Wenn Welte in erster Linie durch sein religionsphilosophisches Bemühen um die Gottesfrage im Horizont modernen Denkens einerseits und durch seine grundsätzlichen Überlegungen zur Krisis der dogmatischen Christusaussagen (und deren Überwindung in einer Neuaneignung des Gehalts der Tradition) andererseits Einfluß gewonnen hat, so setzen die Arbeiten dieses Buches genau an der Nahtstelle der beiden Bereiche an. Aus unterschiedlichen Perspektiven wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich von Jesus her eine Antwort auf die Frage nach Gott ergibt und inwiefern man durch das Reden von Jesus als Ort der – heute vielfach verstellten – Gotteserfahrung die Aussagen der klassischen Christologie „einholen“ kann. Die sich aufeinander beziehenden Versuche werden aus philosophischer (*Michael Theunissen*, *Bernhard Casper*, *Theodor Schulz*), exegetischer (*Rudolf Pesch*), fundamentaltheologischer (*Klaus Hemmerle*) und dogmatischer Sicht (*Karl Lehmann*, *Peter Hünermann*, *Helmut Riedlinger*) unternommen. Charakteristisch für die Weite der Denksätze ist der Aufsatz von Klaus Hemmerle, in dem sich der Bogen von einer philosophischen Besinnung auf den Wahrheitsbegriff – Wahrheit wird verstanden nicht als zunehmende Annäherung an das Gegebene, sondern als Aufgehen von etwas Neuem – bis zur Auslegung des christologischen Dogmas spannt (man finde „den Aufgang der Wahrheit Gottes und den Aufgang der Wahrheit des Menschen im einen Aufgang der Wahrheit Jesu“; 105). In ähnlicher Weise nähert sich der renommierte Heidelberger Philosoph Michael Theunissen dem christologischen Dogma: Jesus sei „göttlich eben in der Vollkommen-

heit seines Menschseins“ (14). Der Beitrag von Theunissen, der nicht nur durch seinen Umfang einen besonderen Rang einnimmt, ist ein eindrucksvolles Dokument für die Fruchtbarkeit eines intensiven Gesprächs von Philosophie und Theologie. Das offene Eingeständnis, daß die Botschaft Jesu „wahrlich Anlaß zu philosophischem Staunen“ gibt (32), sollte von der Theologie dadurch honoriert werden, daß sie die zur Sache der Christologie und des Christseins vorgetragenen Anregungen aufnimmt.

H. G. K.

Antisozialismus aus Tradition? Memorandum des Bensberger Kreises zum Verhältnis von Christentum und Sozialismus heute. rororo aktuell, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek b. Hamburg 1976. 187 S. 5.80 DM.

Das als rororo-Bändchen vorliegende Sozialismus-Memorandum des Bensberger Kreises hat schon Aufsehen erregt, als es noch nicht im Buchhandel erhältlich war. Nicht wenige Mitglieder distanzieren sich von dem Memorandum bereits vor dessen Erscheinen. CDU-Sozialausschüßler Norbert Blüm nahm das Bekanntwerden der „Studie“ sogar zum Anlaß, um seinen Austritt aus dem Kreis zu erklären. Die Sprechergruppe mußte in einer Vorbemerkung selbst einräumen, daß nicht alle Mitglieder sich mit den Positionen des Memorandums identifizieren könnten und auch nicht alle dessen Veröffentlichung zugestimmt hätten. Die Lektüre des Memorandums zeigt, daß die Aufregung wenigstens unter einem Gesichtspunkt überflüssig war: Was hier vorliegt, ist nicht von einer Qualität, die große Nachwirkungen erwarten läßt. Die Autoren gehen von einem bemerkenswerten Anliegen aus, sie wollen Gründe und Hintergründe für das in der Bundesrepublik eher ablehnende Klima gegenüber sozialistischen Ideen analysieren und speziell die Rolle der Katholiken und ihr Verhältnis zum Sozialismus beschreiben. Was aber im ersten Teil zur historischen Verhältnisbestimmung zwischen Katholizismus und Sozialismus gesagt wird, ist eher dürftig, zum mindesten einseitig. Der historische Marxismus wird sowohl in seiner materialistischen Grundhaltung wie als politisches System verharmlost. Es gelingt offenbar nicht, die verschiedenen Spielarten von Sozialismus, die durchaus gegensätzlicher Art und in einem

sehr unterschiedlichen Bezug zum demokratischen Staat sind, kritisch zu würdigen. Das Memorandum schwankt insgesamt zwischen zwei Tendenzen. Einerseits will es analysieren und dem Leser Gründe und Fakten vorlegen, die ihm helfen sollen, Vorurteile gegenüber dem Sozialismus abzubauen, und eine unvoreingenommene Würdigung erleichtern sollen. Andererseits ist „Parteilichkeit“ für den Sozialismus, und zwar unter Einschluss von Sympathien für die radikal-sozialistische Linke Leitgrundsatz. Das führt bis zur Erkenntnis: Die katholische Kirche brau-

che „einen linken Flügel, um auch im theologischen Sinn dieses Wortes Kirche sein zu können“ (187). Ziemlich viel Bezug genommen wird auf den Synodenbeschluss über Kirche und Arbeiterschaft. Er dient als bevorzugte Argumentationsstütze. Gegen die Art seiner Verwertung werden die Autoren des Beschlusses vermutlich einiges einzuwenden haben. Sie sind aber wohl selbst nicht ganz unschuldig daran, wenn Teile dieses Beschlusses jetzt schon zu einseitiger Propaganda verwendet werden. D. S.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

Menschliches Versagen. In: *Concilium* Jhg. 12 Heft 3 (März 1976).

E. Schillebeeckx und Bas von Iersel umreißen im Vorwort „Das Problem, Ja sagen zu können zum eigenen Versagen“ und erklären die Planung des Hefes, dieses Versagen anhand von Modellen zu artikulieren, mit dem Ziel, dem Menschen „zu einer Spiritualität des Vertrauens zu verhelfen“. Willi Oel-müller legt den Grund durch eine umfassende Analyse „Bedrohung der personalen und sozialen Identität“ (143–153), zumal in der Industriegesellschaft mit ihren Ungerechtigkeiten, und kritisiert die neuzeitlichen Freiheitskonzeptionen. – Willem Berger „Versagen gegenüber sich selbst und dem eigenen Lebensentwurf“ führt in die psychologischen Probleme (153–158). – Andrew Greeley erklärt das Versagen aus der Begrenztheit des Menschen (159–164), Wilhelm Gössmann das „Versagen durch Kommunikationsstörungen“ (164–168). Beachtlich die Exegese von Gen 3, 1–5 durch Eugen Drewermann „Angst und Schuld in der jahwistischen Sündenfall-erzählung“ (169–174), die vermutlich zu psychoanalytisch geraten ist. Unter weiteren Beiträgen sind zu nennen Piet Schoonenberg „Der versagende Mensch und sein Gott“ (185–188) zur Novelle von Gertrud von LeFort „Die Letzte am Schafott“. Schwer einzu-sehen ist Edward Schillebeeckx' Versuch, aus dem nachweisbaren „Fiasko“ des Jesus von Nazareth einen Trost für das Versagen des Menschen zu gewinnen, denn versagt hat nicht Jesus, sein Fiasko kam vom Versagen der Menschen, sogar der Jünger (189–195).

POULAIN, JACQUES. Une reconstruction philosophique du concept de dieu est-elle aujourd'hui possible? In: *Recherches de science religieuse* Jhg. 64 Heft 1 (Januar–März 1976) S. 39–58.

Nach einem Überblick über den Ort der Gottesfrage in der zeitgenössischen Philosophie, der sowohl die Existentialontologie Heideggers wie die Ansätze analytischer Sprachphilosophie und der kritischen Sozialphilosophie Habermas'scher Prägung einbezieht, formuliert der Verf. logische Bedingungen für die „Rekonstruktion des Gottesgedankens“: es müsse gezeigt werden, daß das Wort „Gott“ eine von allen anderen Wörtern zu unterscheidende Bedeutung besitzt, mit der es auf eine von allem anderen unterscheidbare Realität verweist; ferner müsse ein der jüdisch-christlichen Tradition eigenes „Sprachspiel“ entwickelt werden, das sich aber dennoch den generellen Bedingungen der Logik nicht einfach ent-

ziehen darf. Im Anschluß daran wird eine „metalogische Aporie“ philosophischer Existenzverständnisse aufgezeigt, die darin begründet ist, daß Beschreibungen zwar Sachverhalte in sich stimmig fassen können, ohne aber begründen zu können, daß sie so sind, wie sie sind. Anthropologisch gewendet heißt das für den Verf.: Freiheit wird durch Endlichkeit begrenzt (der Mensch kann sich zwar den Tod geben, kann sich aber nicht vom Tod befreien). Auf diesem Hintergrund versucht der Aufsatz abschließend eine philosophische Annäherung an den Gedanken von Gott als Schöpfer und Erlöser und das damit zusammenhängende Problem der Ursünde.

Zur Theologie des Neuen Testaments. In: *Evangelische Theologie* Jhg. 36 Heft 2 (März/April 1976).

Nach der Einführung von Eduard Schweizer kreisen die Beiträge um das Problem von Theologie und Christologie, u. a. in der Nachzeichnung des Lebenswerkes von Georg Eichholz als theologischer Lehrer durch Bertold Klappert (101–121) unter dem Thema „Hören und Fragen“. Wolfgang Schrage behandelt „Theologie bei Paulus und Jesus auf dem Hintergrund der modernen Gottesfrage“ (121–154). Er meint, daß der Gottesgedanke des Paulus durchaus Anhalt an demjenigen Jesu hat. Ohne Gott bleibt Jesus ein am Kreuz gescheiterter Betrüger. – Peter von der Osten-Sacken stößt zu dem gleichen Problem vor: „Leistung und Grenze der johanneischen Kreuzestheologie“ (154–176), ohne auf das Werk von R. Schnackenburg einzugehen. Es sei zu fragen, ob Johannes nicht in antignostischer Absicht doch der Gnosis noch weithin verfallen bleibt und die faszinierende Identität Jesu mit der vollen Offenbarung Gottes und seiner Jüngerschar mit der ein für allemal „von oben“ geborenen Heilsgemeinde die Fülle der Heilszeit schon irdisch vorwegnehmen will. – Jürgen Moltmann gibt einen „Bericht über die 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi 1975“ (177–184) mit ihrer Konvergenz in der Christologie, aber der Nichtbeachtung der kritischen sozialen Situation rings um die Hauptstadt Kenias.

Kultur und Gesellschaft

SCHEUCH, ERWIN. Die überschätzte Sexualität. In: *Merkur* Jhg. 30 Heft 2 (Februar 1976) S. 130–148.

Obwohl dieser Beitrag bereits drei Monate zurückliegt, möchten wir aus gegebenem Anlaß – der international andauernden Diskussion über die letzte Instruktion der römischen Glaubenskongregation zu

Fragen der Sexualethik (vgl. HK, Februar 1976, S. 82–88) – wenigstens einen kurzen Hinweis darauf nachtragen. Der Kölner Soziologe steuert eine an der empirischen Sexualsoziologie und Anthropologie orientierte Analyse des mit vielen Hoffnungen und Illusionen überfrachteten Sexualbefreiungskampfes unserer Tage bei. Drei Antworten aus dieser Analyse verdienen besonders hervorgehoben zu werden: 1. Geschichtlich läßt sich nachweisen, daß Zeiten der Verneinung des Sexuellen immer eine Zeit der Überschätzung bei gleich unehrlichem Verhalten gegenüber dem Gesamtphänomen gefolgt ist. 2. Die Annahme, daß Primitivkulturen geringerem Druck an Regeln und Normen im Sexualverhalten ausgesetzt gewesen seien, ist falsch. Das Ausmaß an sozialer Kontrolle in Fragen des Sexualverhaltens sei durchwegs größer gewesen. 3. Wenn sich die Normen des Sexualverhaltens gesellschaftlich ändern, so bedeutet dies weder „Gleichwertigkeit“ aller möglichen Formen des Sexualverhaltens noch daß dieses selbst normfrei sein könne. Entscheidend bleibt immer die Abhängigkeit des Sexualverhaltens von nicht sexuellen Zwecken.

Vers un nouvel ordre économique international? In: *Économie et humanisme* Nr. 228 (März/April 1976).

Wieder einmal hat es die Redaktion übernommen, einen breiten Meinungsfächer zu einem brisanten Thema anzubieten. Die Aspekte der Neuen Weltwirtschaftsordnung werden von sehr unterschiedlichen Positionen und Blickwinkeln heraus analysiert. Souveränität, Interdependenz und Solidarität sind die dabei in der allgemeinen Diskussion am meisten gebrauchten Schlagworte. Die einzelnen Beiträge dieses Sonderheftes bemühen sich um eine Zuordnung dieser Begriffe und der dahinter stehenden Programme. Sie verschweigen auch nicht die schwerwiegenden Entscheidungen und Folgen allzu radikalen Vorgehens angesichts der komplizierten Verästelung der Problematik. Zum einen werden die Auswirkungen auf die Industrieländer und die politischen Auswirkungen auf die Entwicklungsländer untersucht. Zum anderen geht es um Änderungen z. B. im Weltwährungssystem und konkret um die Frage, ob Japan als gelungenes Modell für Entwicklung angesehen werden kann.

LÜBBE, HERMANN. Dezisionismus – eine kompromittierte politische Theorie. In: *Schweizer Monatshefte* Jhg. 55 Heft 12 (März 1976) S.

Die Theorie des Dezisionismus, die lehrt, die Geltung einer politischen Entscheidung bestehe „unabhängig von der Richtigkeit ihres Inhalts“, die Ent-